

Osteopathie hilft

... SÄUGLINGEN NEBENWIRKUNGSFREI



TEXT: MICHAELA WEHR

Pflege und Vorsorge betreffen nicht nur ältere Menschen. Bereits kurz nach der Geburt kann Osteopathie nachgewiesenermaßen dazu beitragen, Säuglinge zu unterstützen und ihnen den Weg ins Leben zu erleichtern.

Eine vom Verband der Osteopathen Deutschland (VOD) e.V. breit unterstützte Studie hat ergeben, dass Osteopathie bei den fünf häufigsten Problemen von Säuglingen, mit denen Eltern zu Osteopathen gehen, zu einer Besserung zwischen 50 bis 80 Prozent führt: Säuglingsasymmetrie, Schlaf- und Fütterungsstörungen, abgeflachter Hinterkopf und exzessives Schreien – überaus beeindruckende Ergebnisse einer der weltweit größten Säuglingsosteopathie-Studien. An der multizentrischen Beobachtungsstudie der Akademie für Osteopathie (AFO) und des Deutschen Instituts für Gesundheitsforschung nahmen 1.196 Säuglinge im ersten Lebensjahr teil, die in 151 Praxen deutscher Osteopathen behandelt wurden.

Bemerkenswert ist, dass bei den insgesamt über 3.200 Behandlungen in keinem einzigen Fall eine ernsthafte, für die Gesundheit des Säuglings potenziell relevante und/oder länger andauernde Nebenwirkung beobachtet wurde. Zur Vorbereitung wurde im Februar 2017 eine Umfrage unter 80 erfahrenen Osteopathen mit Schwerpunkt Kinderbehandlung

durchgeführt. Dabei ging es darum herauszufinden, welches die häufigsten Gesundheitsstörungen bzw. Probleme/ Anliegen sind, mit denen sich Eltern von Säuglingen an eine kinderosteopathische Praxis wenden. Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurden 1.196 Säuglinge mit Säuglingsasymmetrie, Schlaf- und Fütterungsstörungen, abgeflachtem Hinterkopf und exzessivem Schreien in den teilnehmenden 151 osteopathischen Praxen mit spezieller Zusatzqualifikation und langjähriger Erfahrung durchschnittlich zwei bis dreimal behandelt. Zentrale Messgröße war die Beurteilung der Eltern, z. B. durch Bewertung der Symptomenstärke mit Hilfe von Numerischen Rating Skalen (NRS 0-10).

Die idiopathische Säuglingsasymmetrie war mit 48% die am häufigsten behandelte Gesundheitsstörung, gefolgt von den Schreibabys (18%), der Fütterstörung (15%) und der Schädelasymmetrie (Plagiozephalie) (14%). Die Ergebnisse sprechen eine deutliche Sprache: Bei der idiopathischen Säuglingsasymmetrie lag die prozentuale Verbesserung zwischen Beginn und Ende der Behandlungen zwischen 78 und 82%. Abgefragt wurden hier die Stärke der Asymmetrie, der Blickkontakt zur bevorzugten Seite, die Drehung zur bevorzugten Seite und die asymmetrische Lage. Die Stärke der Symptome bei Babys mit Fütterstörungen nahm im Laufe der Behandlungen um 77% ab. Die Symptomatik bei »exzessivem« Schreien verbesserte sich um 70%, was für die Eltern eine erhebliche Erleichterung darstellte. Schlafstörungen verbesserten sich um 56%. Bei der Plagiozephalie wurde mit einem »Craniometer« der Kopfumfang des kindlichen Schädels gemessen und daraus der klinisch übliche Cranial Vault Index (CVAI) errechnet. Nach den osteopathischen Behandlungen verbesserte der sich um 56%.

Zahlenmäßig exakte Ergebnisse zur so genannten OSTINF-STUDIE sollen jetzt in einem international renommierten wissenschaftlichen Fachjournal veröffentlicht werden und stehen dann allen als

zusätzliche Information und Entscheidungshilfe zur Verfügung. Auf der Basis der Ergebnisse dieser Beobachtungsstudie sollen perspektivisch sogenannte Interventionsstudien geplant und realisiert werden, voraussichtlich primär mit der jeweiligen Standardtherapie als Vergleichsintervention oder im Vergleich zur Entscheidung gegen andere »typische« Behandlungen (um Aussagen möglichst nahe an der Realität zu generieren).

KINDER SCHREIEN NICHT GRUNDLOS

Rund zehn Prozent aller Babys sind Schreikinder. Die Eltern bringt das schier pausenlose Schreien oft an die Grenzen ihrer Kräfte – psychisch und physisch. Warum die Kinder bis zur Erschöpfung schreien, darüber streiten sich die Experten. Die Erklärungen der Schulmedizin helfen nicht immer weiter. Fest steht: Osteopathen haben mit ihren Techniken überzeugende Erfolge – für eine schnelle Hilfe ohne Nebenwirkungen.

Schreien ist für ein Baby lebensnotwendig. Es ist schließlich die einzige Möglichkeit, seiner Umwelt zu signalisieren, dass es etwas braucht. Hunger, Müdigkeit, Schmerzen oder Alleinsein sind die häufigsten Ursachen für das normale Schreien. Das Schreien hört auf, wenn die Mutter durch Intuition, Erfahrung oder Durchprobieren die Ursache herausgefunden und behoben hat. Anders bei so genannten Schreikindern. Sie schreien vor allem in

den Abendstunden hemmungslos und hysterisch, scheinbar grundlos und sind nicht zu beruhigen. Nach Schätzung von Fachleuten schreit jedes siebte bis zehnte Baby übermäßig viel. Ob ein Kind zu viel schreit, wird nach der Dreier-Regel von Wessel definiert: Schreit ein Kind mehr als drei Stunden am Tag, an drei Tagen in der Woche, über einen Zeitraum von mindestens drei Wochen, ist es ein Schreikind. Allerdings schreit das Baby nicht in jedem Alter gleich lang. Bis zur sechsten Lebenswoche steigert sich das Schreien, ab dem vierten Monat nimmt es wieder ab, bis zum sechsten Monat ist das Phänomen meist nicht mehr zu beobachten. Am schlimmsten ist es zwischen der dritten Woche und dem vierten Monat.

Dass diese Stresssituation nicht lange dauert und bald vorbei geht, ist für die Eltern nur ein schwacher Trost. Schließlich bringt sie das schier endlose Schreien an ihre psychischen und physischen Grenzen. Und das kann Folgen haben, sowohl für die Entwicklung einer gesunden Eltern-Kind-Beziehung als auch für die Gesundheit des Kindes. Das gefährliche Schütteln des schreienden Kindes ist häufig die Folge der totalen Erschöpfung der Mutter. In der Schulmedizin wird das Schreien häufig als Dreimonatskolik bezeichnet, weil die Symptome und das Verhalten der Kinder – harter Bauch, Anziehen der Beine – an Bauchschmerzen erinnert. In Wirklichkeit haben diese zumeist nichts mit der Darmtätigkeit zu tun. Wohl nur etwa 10 bis 15 Prozent der Schreikinder haben Koliken. Der Bauch ist so hart, weil beim Schreien die Bauchmuskeln angespannt werden, die angezogenen Beine gehören zu den üblichen Bewegungen der Kinder auch beim normalen, nicht krankhaften Schreien.

Die Behandlung als Dreimonatskolik hat daher auch meist wenig Erfolg. Anders die Behandlung beim Osteopathen. Aus osteopathischer Sicht sind die Ursachen für das Schreien oft Spannungen oder Kompressionen am Schädel, aber auch an der Wirbelsäule und am Becken, die während der Schwangerschaft, vor allem jedoch bei der Geburt entstanden sind. Gerade bei schwierigen Geburten, ungeplanten Kaiserschnitten, Geburten mit Sauglocken oder Zangen werden die Knochen des Schädels stark bzw. asymmetrisch zusammengeschoben. Mögliche Folgen: die Nervenbahnen sind gestaucht oder verengt und in ihrer Funktion beeinträchtigt bzw. die Hirnhaut ist ständig angespannt. Diese Spannungen können zu Unruhe, Unwohlsein oder gar Schmerzen führen, die der Grund für das Schreien sind. Doch selbst nach einer ganz normalen Geburt kann ein Baby sich zu einem >



Foto: Copyright VOD

Schreikind entwickeln. Eine fortwährende einseitige Lagehaltung kann auf den jungen, formbaren Körper einwirken und zu Spannungen oder Kompressionen führen, auf die das Kind dann mit ständigem Schreien reagiert (z.B. bei Frühgeburten-Brutkasten). Ein Osteopath spürt diese Spannungen oder Kompressionen auf und behebt sie – ohne Schmerzen und ohne Nebenwirkungen mit fast sofortiger Wirkung.

Die Untersuchung und Behandlung erfolgen dabei in der für das Kind bequemsten Lage, nicht selten sogar in den Armen der Mutter. Der sanfte und feinfühlig-e Einsatz der Hände wird vom Kind meist als sehr angenehm empfunden: Manch junger Patient schläft während der osteopathischen Behandlung ein. Oft sieht man schon nach ein bis drei Sitzungen eine deutliche Verbesserung: Die Babys schreien deutlich weniger. Eine Wohltat für die Kinder und die Eltern.

Osteopathen verstehen sich dabei nicht als Alternative zum Kinderarzt, sondern arbeiten mit Pädiatern und Hebammen zum Wohle der kleinen Patienten zusammen. Zudem hat die Osteopathie ihre Grenzen: beim übermäßigen Schreien, wenn dies etwa an der Mutter-Kind-Beziehung liegt. Dann können der Stress der Mutter, Überforderung, das Nicht-Erkennen bzw. das Nicht-Reagieren-Können auf die Bedürfnisse des Kindes und andere psycho-soziale Faktoren das ständige Schreien des Kindes auslösen. Hier ist eine psychotherapeutische Behandlung angeraten, die ein Osteopath nicht leisten kann. Allerdings kann er durch die Behandlung der körperlichen Störungen des Kindes begleitend dazu beitragen, die seelischen Belastungen zu lösen – beim Kind und der Mutter.

OSTEOPATH/IN – EIN BERUF DER HILFT

Wer kann mir in meiner Stadt bei meinem Problem osteopathisch helfen? Wer gibt mir die Gewissheit, in guten Händen zu sein? Genau die Fragen stellte sich auch Leonie Würzner und fand über die Online-Therapeutenliste auf www.osteopathie.de die Münchner Osteopathin Birgit Höly. Die 31-jährige Patientin hatte durch starkes nächtliches Zähneknirschen ständig Nacken- und Schulterbeschwerden, war morgens gerädert und litt unter Kopfschmerzen. Aufbiss-Schienen, Ärztebesuche und Physiotherapie brachten nur kurze Erfolge. Durch die Behandlungen bei Osteopathin Birgit Höly sind die Symptome fast vollständig verschwunden, ein Zusammenhang mit Leonie Würzners Reizdarmsyndrom wurde festgestellt und auch hier für Linde-

rung gesorgt. »Ich bin wahnsinnig dankbar für die Behandlung und fühle mich bei Frau Höly sehr gut aufgehoben«, freut sich Leonie Würzner. Birgit Höly ist Mitglied im Verband der Osteopathen Deutschland (VOD) e.V. – so wie ca. 5.000 Osteopathen.



»Wir bürgen für Qualität. Unsere Mitglieder haben eine vier- bis fünfjährige osteopathische Ausbildung mit mindestens 1.350 Osteopathie-Stunden absolviert und müssen ständige Fortbildungen nachweisen, um auf der Therapeutenliste zu stehen – der höchstmögliche Standard in Deutschland«, so VOD-Vorsitzende Prof. Marina Fuhrmann.

Die Besucherzahlen auf osteopathie.de sind nach dem jüngsten Relaunch kräftig gestiegen: Fast 2 Millionen Menschen informierten sich 2019 auf der VOD-Website. Die Therapeutenliste wurde seit 2007 rund 60 Millionen Mal angeklickt. »Das Internet ist die erste Anlaufstelle für Patienten auf der Suche nach Gesundheitsinformationen und Behandlern. Osteopathie.de bietet verständliches Hintergrundwissen über die Osteopathie und mit der Therapeutenliste die Möglichkeit, Osteopathen nach Postleitzahl, Ort oder Praxisnamen zu finden«, lobt die Patientenbeauftragte für Osteopathie, Marianne Salentin-Träger. ♦



Michaela Wehr
Verband der Osteopathen Deutschland (VOD) e.V.